# Theologen gegen das Zölibat

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **62 (1979)**

Heft 7

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412505

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

dass der, der die drei mystischen Namen Vischnus kennt, vor Krankheit, Gift, Feuer und Tod gesichert ist.

Christen wählen den Namen eines sogen. «Schutzpatrons», der jedesmal, wenn die nach ihm genannte Person gerufen wird, mitkommt, oder einen Elternnamen, damit der Name erhalten bleibt, denn wenn wer stirbt, stirbt mit ihm der Name und er hat auch in der «anderen» Welt keinen Bestand mehr. Daher darf man bei Juden nie den Namen eines lebenden Elternteils wählen, wohl aber den eines Toten.

Ostjuden gebrauchen sogar in Wutausbrüchen immer Verneinungen, z.B. «Der Teufel soll dich nicht holen» oder «Du sollst nicht zerplatzen!», die im Pentateuch erwähnten Verwünschungen sind besonders gefürchtet (Berachoth 56a, Baba Kamma 93a): sie können gemäss Megillah 25b in der Luft hängen bleiben und Unschuldige treffen.

Oft wurde der Name dem Kind nur ins Ohr geflüstert und bei mehreren Anlässen im Leben (Initiation, Hochzeit, Tod) geändert, oder man gab einen Namen, der etwas Hässliches bedeutete, um nicht den Neid der Geister heraufzubeschwören. In Oesterreich ist man entsetzt, wenn jemand Glück wünscht, man muss vielmehr — wegen der neidvollen Geister — ausrufen «Hals- und Beinbruch!» Sogen. «Gnadenorte» verschleissten «Esszettel» und Schluckbildchen mit lateinischen Sprüchen oder einem Heiligenbild darauf.**)

Im SOHAR II, fol.202b heisst es: «Heil dem Menschen, der die rechte Ordnung seines Gebetes kennt... denn ausser den Worten des Gebets gibt es auch Gebote der Tat, die an die Gebetsworte gebunden sind.» Da Gebete vielfach in toten Sprachen geschrieben wurden, kommt dabei oft ein Kauderwelsch heraus (z. B. Tibetisch verteilt auf Sanskritsilben), das aber dennoch für Amulette benutzt wird. ***) Im frühen Mittelalter waren sie oft in Runen beschrieben, später auch mit arabisch-persischen Schriftzeichen, die, weil man sie nicht lesen konnte, als magisch galten. Medizin allein hilft nicht, wenn man nicht auch soundsoviele Vaterunser oder Psalmtexte dazu aufsagt oder bestimmte Heilige anruft. Die Mesusah, die am Türpfosten von gläubigen Juden aufgehängt wird, ist solch ein Abwehrzauber gegen die Dämonen der Türschwelle. Nach dem Targum zum Hohelied III,17 hatten die Israeliten auf ihren Waffen den Gottesnamen eingraviert, gemäss Makk. XII,40 trugen die Soldaten der Makkabäer Amulette. Dünne Mondbildchen hängte man Knaben gegen den bösen Blick und die Geister um (Richter VIII,21), heute ersetzt durch die Fransen am Gebetschal. Als Jerusalem von Nebukadnezar belagert wurde, beschloss Hanamael die Dienstengel bei ihren Namen herabzurufen um zu helfen, aber nachher änderte Jahve ihre Namen und eine spätere Anrufung hatte keinen Erfolg mehr; als er dann auch Jerusalems Namen nahm, wurde es zerstört.

Gemäss Pythagoras hängt das Geschick der Menschen nicht nur von dem Gewebe (textum) der Parzen ab, sondern auch vom Namen: Achilles besiegte Hektor weil sein Namen eine grössere Ziffernsumme hatte. Nach Yoma 83b weigerte sich Rabbi Meier in einer gewissen Herberge zu nächtigen, weil der Name des Wirtes eine üble Bedeutung hatte. Will man sein Geschick oder eine Krankheit ändern, kann man es durch Namensänderung tun.

Josephus Flavius (VIII, Kp. 2) schreibt, dass Salomo Zaubersprüche verfasste und nach Gittin 68a hatte er einen mit Gottes Geheimnamen eingravierten Zauberstein (vgl. dazu Apostelgeschichte II,17 und Joh. VI).

Unsere Volksmärchen sind alte Mythologien und der Ausruf «Ich wollte ihr wäret 7 Raben» genügt, dass Knaben als Raben fortfliegen. In der Messe verwandelt der Priester Wein und Brot durch die magische Konsekrationsformel und das Neue Testament ist voll von Wunderwirkungen durch Ausrufung des Namens Jesu, der behauptet, «wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, wird es euch gegeben werden» (Jch. XVI, 22,34). Das Wort «fromm» kommt eben vom Mittelhochdeutschen VRUM, was «nützlich» bedeutet!

Der Kirchenvater Origines lehrte, man müsse den Geheimnamen der Engel und Geister kennen, um sie sich dienstbar zu machen. Bei den Primitiven werden die Knaben bei der Reifefeier, wie in den Mysterien, symbolisch getötet, dann werden sie mit neuem Namen wiedergeboren; bei den Juden erfolgt daher die Namengebung erst nach der Beschneidung. Auch die Taufe ist eine Wiedergeburt und Priester (wie der Papst) nehmen bei der Weihe neue Namen an.

Es liessen sich noch viele Beispiele erwähnen, die beweisen, dass die heidnischen Vorstellungen sich in unseren sogen. «monotheistischen» Religionen erhalten haben, nur dass anstelle der Namen der Heidengötter Jesus und Maria eingesetzt werden. Dies war einfach und notwendig, weil sich in den Volksmassen diese alten Gebräuche nicht ausrotten liessen.

*) Im indischen Kulturkreis vor allem OM, das mit drei Zeichen geschrieben aber wie eine Silbe nasal ausgesprochen wird und die Dreieinigkeit repräsentiert (Brahma-Vischnu-Shiwa).

**) Solch ein magischer Spruch war z. B. Sator arepo tenet opera rotas, weil man ihn auch von hinten, und wenn untereinander geschrieben, von oben nach unten und umgekehrt lesen kann. Durch Anheften eines Geheimnamens Jahves erstand der Golem.

***) Amulett kommt vom Arabischen himalath = Getragenes, die Bezeichnung für den Schulterriemen, an dem ein Koranbüchlein hing. Aktiv wirkt aber der Talismann, arabisch tilsam = etwas Geweihtes, griech. teleo = weihen. Bei den Katholiken gibt es beides wie geweihte Medaillons, das Kreuz etc.

## Theologen gegen das Zölibat

wg. Die neuerliche Bekräftigung des Zölibats durch Papst Johannes Paul II. hat bei einer Reihe katholischer Theologen deutliche Proteste ausgelöst. Die Theologieprofessorin Uta Ranke-Heinemann, eine Tochter des früheren deutschen Bundespräsidenten Gustav Heinemann, sagt dazu, das Zölibat habe keine Grundlage im Neuen Testament. «Wenn der Papst sich auf Jesus und die Apostel beruft, versteht er beide falsch. Erst in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten entwikkelte sich das Priestertum zu einer Kaste von Höherstehenden, herausgehoben aus der gemeinen Zweisamkeit zu hochwürdiger Einsamkeit. Dieses gleiche Kastendenken spricht auch aus dem Brief des Papstes.» Der Schweizer Theologe Hans Küng meinte, Papst Johannes Paul II. «habe Erwartungen durch sein mutiges Eintreten für die Menschenrechte geweckt. Höchst bedauerlich sei, dass er nicht in gleicher Weise für die Menschenrechte innerhalb der Kirche eintrete. Zölibat und Frauenordination sind ebenso Testfälle wie die Geburtenregelung und Sexualmoral». Und der Paderborner Theologieprofessor Peter Eicher erklärte resignierend «Die Welt soll sich ändern, die Kirche ändert sich nicht». Wer aber für eine Veränderung der Welt eintritt, hat daher in der Kirche nichts zu suchen. Das ist die Meinung von uns Freidenkern.